

Konferenz vom 15. März 1648

ÜBER DEN GUTEN GEBRAUCH DER ZURECHTWEISUNGEN

Meine Schwestern, diese Konferenz ist eine Fortsetzung der letzten über die Zurechtweisungen, das heißt über die Gründe, die wir haben, dass unsere Fehler der Oberin und den Offizialschwestern bekannt seien und dass wir darüber zurechtgewiesen werden.

Diese Sache wurde sowohl für das Wohl der Genossenschaft im Allgemeinen als auch für die Weiterentwicklung einer jeden Einzelnen im Besonderen für so wichtig erachtet, dass man es für angebracht hielt, eine zweite Besprechung abzuhalten, bei der alle oder die meisten berichten sollen, welchen Gebrauch sie von dem gemacht haben, was in der vorherigen Konferenz gesagt wurde; ob doch trotz des vor Gott gefassten Vorsatzes und des einvernehmlich gegebenen Versprechens nicht doch böse Worte gegen die Schwestern gesagt wurden, die man verdächtigt hatte, Fehler mitgeteilt zu haben; ob man, anstatt von der Zurechtweisung zu profitieren, sich nicht damit abgegeben hat nachzuforschen, woher sie kam und ob man nicht darüber gemurrt hat.

Schwester, sagen Sie uns, bitte, warum sich eine Tochter der christlichen Liebe freuen sollte, dass ihre Fehler ihrer Oberin bekanntgegeben und sie zurechtgewiesen wird?

Darauf antwortete die Schwester, dass dies ein Mittel sei, um zu vermeiden, dass man wieder in diesen Fehler falle und dass sie, obwohl sie über etwas zurechtgewiesen wurde, dennoch so schwach war, nicht zuzugeben, dass sie einen Fehler begangen hat; sie hätte daran festgehalten, gegen die Unterordnung gefehlt und dann war sie noch schlecht gelaunt, was der Genossenschaft oft Grund zum Anstoß gegeben hat, wofür sie Gott, unseren hochgeehrten Vater, Mademoiselle und alle unsere Schwestern um Verzeihung bitten möchte.

—Sie sehen also ein, meine Tochter, dass dies Fehler sind?

—Ja, mein Vater, sagte die Schwester, Fehler, die von meiner Bosheit und meinem Hochmut herrühren.

—Oh! Gott sei gepriesen! Wie gut tun Sie daran, meine Tochter, dies zu glauben; und ich danke der Güte Gottes, die Sie so klar hat erkennen lassen, dass es eine Untreue gegen Gott ist, wenn Sie nicht, wie Sie ihm versprochen haben, ganz einfach die Zurechtweisungen annehmen, die Ihnen erteilt werden, und weil Sie darob in Zorn geraten und Kummer, Murren und schlechtes Beispiel verursacht haben, von nun an aber bereit sind, die Zurechtweisungen anzunehmen. Denn sagt mir, meine Töchter, hätte eine einen auffallenden Flecken im Gesicht und sollte er so ausgehen, ohne aufmerksam gemacht zu werden, würde er sich nicht zurecht beklagen und sagen: „Sie sind schuld, dass man sich über mich lustig gemacht hat!“ Dasselbe trifft bei uns zu. Wir kennen unsere Fehler nicht und sind in diesem Punkt blind. Jene, unter deren Leitung uns Gott gestellt hat, und viele andere noch, sehen sie aber sehr wohl. Sollten jene sie uns nicht sagen, hätten wir dann nicht Grund, uns zu beklagen oder zu denken, dass sie uns nicht für tugendhaft genug halten, aus ihren Verweisen Nutzen zu ziehen? Sicherlich ja. Bedenken Sie den Vorteil für Ihre Seele, wenn Sie auf Ihre Fehler aufmerksam gemacht werden und bedenken Sie den Nachteil für die Seele, der diese Liebe nicht zuteilwird, dann werden Sie sagen: „Ja, ich möchte gerne aufmerksam gemacht werden, denn das ist die größte Wohltat und der größte Liebesdienst, die mir erwiesen werden können. Wie denn! Allen anderen wären ihre Fehler bekannt und

ich würde wie eine Stinknase im Haus sein! Jeder würde sich ob meiner Unvollkommenheiten von mir abwenden, und ich wäre wie eine Stinknase, die alle ansteckt und es gar nicht merkt!“

Meine Schwestern, ich habe den Ausdruck *Stinknase* verwendet, weil es sich um eine Krankheit handelt, die denen nicht bewusst ist, die davon befallen sind. Sie leiden unter einem verdorbenen Magen, einem übelriechenden Atem, der alle anderen infiziert, sie selbst aber merken es nicht. Ein Kaiser litt so stark unter einem solchen Übel, dass es niemand in seiner Nähe aushalten konnte. Alles kehrte sich denen um, die sich ihm nahten, und er selbst wusste nichts davon. Eines Tages sagte ihm einer seiner Freunde: „Sire, Sie müssen wegen Ihrer Krankheit einen tüchtigen Arzt konsultieren, vielleicht könnte dieser Ihnen ein wirksames Heilmittel geben.“ – „Was“, sagte der Kaiser, „ich habe doch keinen schlechten Geruch?“ – „Sie haben einen, und zwar einen solchen, sodass es niemand längere Zeit in Ihrer Nähe aushalten kann.“ – „Ach, warum hat man mir das so lange Zeit verheimlicht? Warum haben meine Freunde mir nichts davon gesagt? Warum hat mich meine Gemahlin nicht darauf aufmerksam gemacht?“ Er ging zur Kaiserin: Warum, Liebste, sagtest du mir nicht, dass ich so schlecht rieche?“ – „Ach, Sire“, sagte sie, „ich wagte es nicht, weil ich dachte, der Atem aller Männer wäre wie der deine.“ Ach, wie unschuldig war doch diese Prinzessin! Aber beachtet, bitte, welcher Art dieses Leiden ist!

Nun, es gibt den schlechten Geruch der Sünde, der die Seelen befällt wie eine andere Infektion den Leib. Und wärt ihr ganz erfüllt davon, würdet ihr es nicht im Geringsten merken, dass ihr davon befallen seid, wenn nicht jene, die nur Gottes Ehre und euer Seelenheil im Auge haben, euch darauf aufmerksam machten.

Mademoiselle, würden Sie uns, bitte, sagen, ob Sie irgendeinen Fortschritt in der Genossenschaft bemerkt haben, seitdem angeregt wurde, dass man auf die Fehler aufmerksam gemacht werden soll?

— Mein Vater, wir sind noch nicht so recht in diese Praxis eingedrungen, und das mag vielleicht daran liegen, dass ich die Schwester, die Ihre Liebe für mich bestimmt hat, noch nicht gebeten habe, mich aufmerksam zu machen. Sie hat es nicht getan, weil mein Stolz es vielleicht nicht so leicht ertragen hätte. Ich bitte Sie, Vater, und alle unsere Schwestern sehr demütig um Vergebung für diese Nachlässigkeit und für alle Fehler, die ich begangen habe. Im Geiste der Demut und der Liebe sage ich Ihnen, dass es seit der letzten Konferenz, obwohl unsere Schwestern ihre Zustimmung gegeben haben, auf ihre Fehler aufmerksam gemacht zu werden, oft vorgekommen ist, dass dies nicht gut aufgenommen und darüber gemurrt wurde und dass sie untereinander geredet haben: „Wer hat das schon wieder gesagt?“, oder so ähnlich. Das ist ein Beweis dafür, dass sie unzufrieden sind, wenn ihre Fehler bekannt werden.

Einige nehmen es sich auch heraus, an den festgesetzten Tagen nicht zur Kommunion zu gehen, und das ohne zu bitten, davon befreit zu werden. Mein Vater, es hat sich auch eine gewisse Freiheit eingeschlichen, am Morgen nicht pünktlich aufzustehen. Man bleibt bis fünf, halbsechs oder sechs Uhr im Bett, ohne um Erlaubnis zu bitten oder seine Bedürfnisse mitzuteilen. Es gibt noch andere Verfehlungen, die mir aber jetzt nicht einfallen. Ich bitte die ganze Genossenschaft um Verzeihung, dass ich nicht darauf aufmerksam gemacht habe, als ich mich daran erinnerte.

—Meine Töchter, das sind also drei wichtige Dinge, die, wie Mademoiselle bemerkt hat, in der Genossenschaft vernachlässigt werden; nehmt euch also in Acht, denn diese sind von großer Wichtigkeit.

Das erste ist das Aufstehen am Morgen. Um es euch zu erleichtern, möchte ich, dass ihr euch schon am Abend vornehmt, treu zu sein, um auf die Stimme Gottes zu antworten, die euch am folgenden Tag rufen wird. Die Stimme Gottes, meine Töchter, ist die Glocke, die euch zur Anbetung Gottes ruft. Denkt daran, dass sie euch sagt: „Gott wartet auf euch; kommt alle und betet ihn an.“ Das ist der Brauch der Kirche, wenn sie die Matutin mit den Worten beginnt: „Kommt, lasset uns den Herrn anbeten, kommt alle.“ Sie scheint alle Nationen, Fürsten und Völker zu rufen, dass sie kommen und Gott anbeten; und auch ihr, meine Töchter, sollt, wenn ihr aufsteht, denken: „Ich gehe hin, um Gott anzubeten; er wartet auf mich, um das Opfer meines Herzens entgegenzunehmen.“

Was die Kommunion angeht, meine Töchter, so sollt ihr wissen, dass ihr um Erlaubnis bitten müsst, sie an den festgesetzten Tagen nicht zu empfangen. Ab dem Tag, da ihr in eine Gemeinschaft eingetreten seid und unter dem Gehorsam einer Oberin steht, könnt ihr nicht mehr selbst darüber bestimmen, wie und was ihr tun wollt. Sie kennt euch viel besser als ihr selbst; es ist an ihr, euch vorzuschreiben, was ihr zu tun habt.

Der weitere Fehler betrifft den Gegenstand, den wir behandeln; darüber haben wir schon gesprochen. Ich möchte euch noch sagen, meine Töchter, dass ihr zwar Widerwillen verspüren werdet, wenn ihr auf eure Fehler hingewiesen werdet, aber darüber dürft ihr euch nicht wundern, denn es gibt nur wenige Menschen, die sich innerlich nicht aufgebracht fühlen, wenn sie von ihren Fehlern hören. Die Natur, die sehr selbstverliebt ist, kann ihre Unvollkommenheiten nicht in Ruhe hinnehmen; aber man muss sich daran gewöhnen; und deshalb, meine Töchter, muss man sie zur Verantwortung ziehen, sobald man merkt, dass man in irgendeinen Fehler gefallen ist. Meine Schwester hat mich aufmerksam gemacht und statt mich darüber zu demütigen, versuche ich, mich zu rechtfertigen und ihr zu zeigen, dass sie Unrecht hat; oder, wenn ich das nicht kann, werde ich mich damit zufriedengeben, zu den einen oder anderen zu sagen: „Vorhin hat man mir dieses gesagt, aber dem ist nicht so; man hat das falsch verstanden und falsch weitergegeben. Wer hat solche Geschichten erzählt? Wenn ich es wüsste, würde ich es ihnen ordentlich sagen.“

„Oh meine Töchter, wenn man merkt, dass man so weit gekommen ist, müssen wir uns selbst bestrafen, um diese verfluchte, von der Sünde verdorbene Natur zu unterwerfen, die uns all diese Gründe einredet. Man muss hingehen und es der Oberin sagen, oder, wenn es eine Schwester ist: „Schwester, ich bitte Sie um Verzeihung, ich habe die Zurechtweisung, die Sie mir liebenswürdigerweise erteilt haben, schlecht aufgenommen. Aber ich werde dennoch versuchen, davon Gebrauch zu machen, und ich bitte Sie noch einmal, wenn Sie sehen, dass meine Eigenliebe aufbegehrt, trotzdem nicht aufzuhören weiterzumachen.“

Meine Töchter, ich werde euch diesbezüglich etwas sagen: ein heiligmäßiger, hervorragender Ordensmann empfand eine so große Abneigung gegen Zurechtweisungen, dass er dabei immer in Zorn geriet. Kaum aber waren die ersten Regungen vorüber, ging er in sich, entschuldigte sich und bat demütig, man möge nicht ablassen, ihn aufmerksam zu machen. Dieser Kampf dauerte drei oder vier Jahre. Dann aber gelang es ihm, sich so gut zu

überwinden, dass man ihm keine größere Freude bereiten konnte, als ihn zu ermahnen. Jetzt war die Freude größer als das Widerstreben, das er früher empfand. Soweit hatte er es gebracht, weil er sich selbst überwand und die Ermahnungen demütig annahm.

Schwester, sagen Sie uns, warum es angezeigt ist, uns auf unsere Fehler aufmerksam zu machen?

— Weil das ein Mittel ist, uns zu bessern und uns dazu bringt, unsere Berufung zu bewahren.

— Das ist gut; Das sind zwei großartige Mittel, die unsere Schwester uns genannt hat: ein Mittel, um sich zu bessern, denn wer würde sich nach einer Ermahnung nicht bessern? Und ein Mittel, um seine Berufung zu bewahren; denn nichts kann sie besser bewahren, als wenn wir uns durch die Zurechtweisungen von unseren Fehlern erheben, die uns dazu verleiten könnten, sie zu verlieren, wenn wir nicht aufmerksam gemacht würden.

Die Töchter der heiligen Maria haben eine schöne Übung, die ich äußerst nützlich finde: wenn eine von ihnen eine andere auf einen Fehler aufmerksam macht, kniet sich diejenige, die aufmerksam gemacht wird, nieder und sagt: „Ja, Schwester, es stimmt, ich habe diesen Fehler aus Bosheit oder aus Stolz oder aus irgendeinem anderen Grund begangen; und zu dieser oder jener Zeit habe ich in dieser oder jener Absicht noch andere begangen.“ Seht, meine Töchter, anstatt sich zu entschuldigen, gestehen sie ihre Fehler ein, stellen sie noch größer dar, als sie sind, und fügen noch einen weiteren hinzu.

Oh, wenn es Gott gefällt, dass dies in eurem Haus eingeführt und im Geist der Demut geschehen würde, dann würde ich allen Dämonen der Hölle die Stirn bieten, und wären sie noch zehnmal zahlreicher als sie sind, ich würde ihnen widerstehen und ich sage, ich würde sie hinabstürzen.

Sie, Schwester, da unten, scheint Ihnen, dass es nützlich ist, auf seine Fehler hingewiesen zu werden?

— Mein Vater, mir scheint, dies ist das beste Mittel, das wir haben können, um uns zu bessern. Ich war in letzter Zeit so hochmütig, dass ich eine Schwester, die ich selbst um den Liebesdienst gebeten hatte, mich auf einen Fehler aufmerksam zu machen, dies nicht für gut fand und ich habe es offen gezeigt. Ich bitte deshalb in aller Demut um Verzeihung und Sie, meine Schwester auch, die mir diesen Liebesdienst erwiesen hat.

Die andere Schwester kniete nieder und sagt: „Schwester, ich bitte Sie um Verzeihung. Ich habe Sie darauf nicht aufmerksam gemacht, weil andere Leute anwesend waren.“

— Ach, das ist ja in Ordnung! Die eine klagt sich an, die Zurechtweisung nicht gut aufgenommen zu haben, die andere, sie nicht in rechter Weise gemacht zu haben und so nimmt jede die Schuld auf sich selber. Neulich habe ich einen unserer Brüder gefragt, der nicht in unserem Haus hier ist: „Wie geht es Ihrer Familie, Bruder? Leben Sie gut auf dem Land?“- „Ach! Monsieur“, sagte er, „es kann nicht anders sein, denn es geht darum, wer sich mehr demütigt; wenn es irgendeinen Fehler gibt, erklärt sich jeder für schuldig und nimmt ihn auf sich, sodass wir keine Mühe haben, recht in Frieden zu leben. Wir sind wie Kinder, und das ist ein bewundernswerter Segen Gottes.“ Der gute Bruder tröstete mich dadurch außerordentlich und zeigte mir, dass ihr großer Friede und ihre große Einigkeit daher rührten, dass jeder es für gut empfand, aufmerksam gemacht zu werden, ja sich selbst für die Fehler schuldig wähnte und so gibt einen heiligen Wettstreit darüber, wer sich am meisten demütigen würde.

Oh, meine Töchter, es ist ein Schlüssel zum geistlichen Leben, dass wir ermahnt werden wollen, dass wir es gut aufnehmen und glauben, dass man uns, wenn man uns kennen

würde, noch auf andere Fehler hinweisen würde. Das macht uns vor uns selbst demütiger, denn wenn wir genau auf uns schauen, werden wir feststellen, dass es niemanden gibt, der schlimmer ist als wir selbst. Und weil wir es verabsäumen, auf uns selbst zu schauen wegen der Hässlichkeiten, die wir an uns nicht wahrnehmen, tun uns die Zurechtweisungen kund, was uns die Eigenliebe verbirgt; und wenn wir sie (*die Zurechtweisungen*) gut aufnehmen, werden wir merken, dass wir dadurch schrittweise vollkommener werden.

Meine Töchter, steht auf, sagte er zu den Schwestern, die noch immer knieten. Aber es ist heiliger Brauch, den Boden zu küssen, wenn man sich anklagt...

Oh, das ist gut so! Solange die Töchter der christlichen Liebe es so halten, dass sie sich im Geiste der Liebe gegenseitig aufmerksam machen, sich demütigen und im Wissen und im Zugeben ihrer Fehler verharren, ja, dann wird die ganze Hölle sie nicht überwältigen und ihnen keinen Schaden zufügen können.

Aber wenn eine von euch in so schlimmer Verfassung wäre, dass sie durchaus nicht zurechtgewiesen und sich demütigen wollte und wenn sie sich aufbäumen und anderen ihre üble Laune mitteilen wollte, oh, dann würde der kleinste Teufel aus der Hölle euch mit Leichtigkeit zu Fall bringen. Bitte, passt also auf!

Bitte, Schwester, sagen Sie uns, warum man wünschen soll, auf seine Fehler aufmerksam gemacht zu werden?

— Mein Vater, es scheint mir, dass wir dadurch vollkommener werden und der Schwester, die uns aufmerksam macht, Gelegenheit gibt, einen Akt der Nächstenliebe zu vollbringen, und der Schwester, die ermahnt wird, einen Akt der Demut und der Unterordnung.

— Das ist gut so. Sie haben Recht, meine Tochter, wenn Sie sagen, dass wir dadurch vollkommener werden und dass die Schwester, die aufmerksam macht, einen Akt der Nächstenliebe vollbringt und die Schwester, die ermahnt wird, einen Akt der Unterordnung; denn welche leichtere Art vollkommen zu werden könnte es geben, als seine Unvollkommenheiten zu erkennen; und welche größere Liebe kann man einem Menschen, der sich selbst nicht kennt, erweisen, als ihm seine Unvollkommenheiten vor Augen zu führen.

Ach, wenn man auf der Wäsche oder den Kleidern einer Schwester ein wenig Schmutz sieht, sagt man sofort: „Schwester, passen Sie auf, hier ist etwas schmutzig.“ Und auf ihrer Seele würden wir Flecken sehen, und es ihr nicht sagen! Oh, das wäre ein Mangel an Liebe. Merkt euch also, meine Töchter, dass es lieblos wäre, würde man seine Mitschwester auf einen schwerwiegenden Fehler, den sie begangen hat, aber es nicht weiß, nicht aufmerksam machen! Das heißt aber nicht, dass alle zurechtweisen sollen und auch nicht bei jeder Gelegenheit, sondern man muss den Zeitpunkt abwarten, damit die Zurechtweisung auch nützlich ist.

Schwester, bitte, sagen Sie uns Ihre Gedanken über den Gegenstand, den wir eben behandeln.

— Mein Vater, bei der kurzen Betrachtung, die ich gemacht habe, habe ich gedacht, es wäre notwendig, aufmerksam gemacht zu werden, damit wir uns bessern, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, dass ich viele Fehler mache, deren ich mir nicht bewusst bin und von denen ich mich nicht bessere, weil es mir niemand sagt. Seit ich aber hier im Hause bin und auch seit der letzten Konferenz habe ich mich sehr bemüht, meine Regeln zu befolgen, bei deren Ausübung ich nicht immer sehr genau war. Im Gegenteil, ich habe oft irgendeine

Ausrede gebraucht, um mich davon zu dispensieren, besonders vom Aufstehen am Morgen. Und dadurch habe ich der Schwester, mit der ich zusammen war, nicht sehr zur Erbauung gedient, denn sie hatte sehr wohl bemerkt, dass ich keinen gerechten Grund dafür hatte. Ich habe auch in Bezug auf die Zurechtweisungen sehr gefehlt, denn ich habe es vernachlässigt, mich von Fehlern zu bessern, auf die man mich so sachte aufmerksam gemacht hat, weil man Mitleid mit meiner Schwäche hatte und ich der Zurechtweisung keine Beachtung geschenkt habe.

Ich habe auch aus Stolz Mademoiselle widersprochen, wenn sie mich auf einen Fehler hingewiesen hat, weil ich in meiner Vermessenheit nicht einsehen wollte, dass es ein Fehler war und ich mich zu rechtfertigen suchte.

Mein Vater, für all das bitte ich Gott, Ihre Liebe, Mademoiselle und alle meine Schwestern ganz demütig um Verzeihung. Ich bitte sie von ganzem Herzen, mir zu sagen, welche Fehler sie an mir sehen, damit ich mich bessern kann.

—Gott sei gepriesen, meine Schwester, für das Bekenntnis Ihrer begangenen Fehler, das seine Güte Ihnen erlaubt hat, abzulegen. Das ist eine großartige Verfassung um sie bessern.

Was das Aufstehen betrifft, darüber haben wir schon gesprochen. Es wäre zu befürchten, dass, wenn nicht jede etwas dagegen tut, es am Ende keine Beobachtung mehr gäbe. Ein Mittel, diese Unordnung zu verhindern, besteht darin, nicht auf kleine Unpässlichkeiten zu hören, die uns im Bett zurückhalten wollen; denn, wenn ihr heute wegen dieser im Bett bleibt, werden morgen andere da sein und ihr werdet immer irgendwelche finden. Ich nehme die Kranken aus, vor allem die Kranken, die darunter leiden, sich nicht an die Vorschriften halten zu können. Ansonsten bin ich nicht der Meinung, dass man sich bei kleinen Unpässlichkeiten, die nicht sehr außerordentlich sind, davon dispensieren sollte. Wenn Sie sich etwas schlecht fühlen und heute und morgen im Bett bleiben und es nicht besser wird, dann ist das nicht die richtige Ruhe, die Sie brauchen und ich glaube, dass es für Ihre Gesundheit besser ist, mit der Gemeinschaft zu aufzustehen.

Wir hatten zu Hause einen Priester, der sehr zärtlich zu sich selbst war. Er hatte einige Unpässlichkeiten und meinte, das morgendliche Aufstehen würde etwas dazu beitragen. Wir sagten ihm: „Gut, Monsieur, wir werden sehen. Stehen Sie einen Monat lang nicht auf. Nach dieser Zeit werden wir sehen, wie es Ihnen geht.“ Er schlief nun einen Monat lang nach Herzenslust. Nach dieser Zeit kam er zu mir und sagte: „Oh, Monsieur, ich muss gestehen, dass ich mich an die Regel halten soll. Ich ruhe nun schon so lange aus und ich fühle mich schlechter denn zuvor. Ich bitte Sie, mir zu erlauben, aufzustehen.“ Wir haben es ihm erlaubt und es geht ihm sehr gut. Es stimmt nämlich, dass es einem Menschen, der morgens regelmäßig aufsteht, besser geht als dem, der zu faul ist und einmal früh und meist spät aufsteht. Nichts verursacht mehr schlechte Laune als zu viel Schlaf. Das führt zu Erkältungen, Entzündungen und tausend anderen Unannehmlichkeiten, die die Übung (*des Aufstehens*) zum Verschwinden bringt.

Außerdem ist das Aufstehen der erste Akt der Treue, den wir Gott erweisen, wenn die Glocke uns dazu ruft; und gewöhnlich setzt sich das den ganzen Rest des Tages fort. Glauben Sie mir, man sollte nicht mit seinem Kissen feilschen, denn man kommt nicht auf seine Rechnung.

Nun denn, meine Schwestern, es ist spät geworden und Zeit, dass jede von Ihnen, und ich besonders, das Bedürfnis hat, durch die Gnade Gottes gestärkt zu werden, die er uns nicht vorenthalten wird, wenn wir ihm treu bleiben; fassen wir einen guten Vorsatz, jene, die uns so viel Gutes tun, uns auf unsere Fehler hinzuweisen, besonders zu lieben und zu schätzen. Erkennen wir an, dass es kein besseres Zeugnis der Güte gibt als dieses.

—Aber, mein Vater, sagte eine Schwester, wenn eine Schwester eine andere bitten würde, ihr ihre Fehler zu sagen und diese sich entschuldigen würde, etwa weil sie zu jung ist, wäre das gut?

—Oh, meine Tochter, jene, die sich entschuldigen würde, befände sich zwischen zwei Tugenden: zwischen der Demut, die ihr sagen würde, sie sei zu jung, und zwischen der Liebe, die sie verpflichten würde, ihre Schwester aufmerksam zu machen. Nun, da die Demut in diesem Punkt nur sie selbst betrifft, ist die Liebe, die den Nächsten angeht, vollkommener, und somit der Demut vorzuziehen. Noch besser: sie soll beides tun: sich demütigen bei dem Gedanken, dass es ihr, der jüngsten, nicht zusteht, ihre Schwester aufmerksam zu machen; und die Liebe üben, indem sie es annimmt, weil diese Tugend das verlangt und die Regel es vorschreibt.

Seht, meine Töchter, was ihr jetzt tun wollt, ist das, was die Kirche im Eifer der ersten Christen getan hat. Vierhundert Jahre lang war das die Praxis, und zwar nicht nur beim einfachen Volk, sondern auch bei Fürsten, Königen und Kaisern. Der Diakon war aufgrund der Rolle, die er innehatte, darauf bedacht, die Fehler aufzuschreiben, die ihm mitgeteilt wurden. Das geschah gemäß dem Wort unseres Herrn, der gesagt hatte, man solle sich an die Kirche wenden, wenn der Nächste sich nicht bessern wollte, nachdem er zuerst persönlich und dann im Beisein von zwei oder drei Personen zurechtgewiesen wurde. Der Bischof sagte das auch selbst, wenn der Fall es erforderte, so wie der heilige Ambrosius zu Kaiser Theodosius. Er sagte zu ihm: „Du hast so viele Menschen umgebracht, und deshalb bist du mit unschuldigem Blut befleckt. Ich werde dir die Kirchtüre nicht öffnen, bevor du dich nicht durch eine entsprechende Buße gereinigt hast, und ich verbiete dir einzutreten.“ - „Ja, Vater“, sagte der Kaiser zu ihm, „ich habe gesündigt, ich bekenne es. Du bist mein Nathan, du weist mich hin auf meine Schuld, und ich gestehe sie. Hilf mir, von Gott Vergebung zu erlangen. Ich werde alles tun, was du mir befiehlst.“ - „Du bist“, sagte der Heilige zu ihm, „David in der Sünde gefolgt; folge ihm nun auch als Büsser und ich werde dich in die Kirche hineinlassen.“ Und er schickte ihn fort, bis er Buße getan hatte.

Ein König von Frankreich und Kaiser wurde wegen eines Vergehens, dessen er sich schuldig gemacht hatte, öffentlich abgestraft; und Heinrich I., König von England, der den heiligen Thomas, Erzbischof von Canterbury, getötet hatte, wurde vom Papst zur öffentlichen Bestrafung verurteilt, um sein Verbrechen zu sühnen. Und er ertrug sie demütig. Es ist wahr, dass die Könige zugeben müssen, dass sie von Gott abhängen, der über ihnen steht. Möge Gott uns allen, solange wir leben, die Gnade, schenken zu erkennen, wie wichtig diese Übung ist und wie sehr sie zum besonderen Fortschritt eines jeden von uns und zum allgemeinen Fortschritt der ganzen Genossenschaft beitragen kann! Möge seine Güte den Vorsatz segnen, den wir wieder gefasst haben, nämlich, dass wir es begrüßen und gutheißen, dass alle unsere Fehler unseren Oberen bekannt werden, und möge er uns mit seinem Segen seinen wahren Geist schenken, um einen guten Gebrauch davon zu machen!

Benedictio Dei Patris...